

Bioethanol-Großprojekt geht nach Straubing

Süd-Chemie baut deutschlandweit größte Anlage für Biokraftstoff-Herstellung aus Stroh

Straubing. Der Spezialchemiehersteller Süd-Chemie aus München baut im Industriegebiet Straubing-Sand die deutschlandweit bisher größte Anlage zur Herstellung von Biokraftstoffen aus Stroh. Wie das Unternehmen am Mittwoch mitteilte, umfasst das Gesamtvolumen des Projekts 28 Millionen Euro. Ausgestattet mit der neuesten Technik des Unternehmens soll die Demonstrationsanlage ab 2011 jährlich bis zu 2000 Tonnen Bioethanol der zweiten Generation erzeugen.

Das Gesamtvolumen setzt sich laut Süd-Chemie aus Investitionen in Höhe von 16 Millionen Euro und begleitenden Forschungsprojekten in Höhe von rund zwölf Millionen Euro zusammen. Zudem werden diese und weitere im Zusammenhang mit dem Projekt stehende Forschungsvorhaben von der Bayerischen Staatsregierung und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung mit jeweils fünf Millionen Euro gefördert.

Das Unternehmen hoffe auf einen Baubeginn noch in diesem Herbst, so der Pressesprecher von Süd-Chemie, Jochen Orłowski. Eine genaue Abstimmung mit den zuständigen Stellen vor Ort müsse jedoch noch erfolgen. Ab Ende 2011 soll die Anlage in Betrieb gehen und dann jährlich bis zu 2000 Tonnen des Kraftstoffs Bioethanol aus Agrarreststoffen, wie zum Beispiel Getreidestroh, herstellen.

Dabei handelt es sich dem Unternehmen zufolge um Bioethanol der zweiten Generation. Die heute bereits gängigen Biokraftstoffe der ersten Generation werden ausschließlich aus öl-beziehungsweise stärke- oder zuckerhaltigen Pflanzenbestandteilen hergestellt, beispielsweise Biodiesel aus Rapsöl oder Bioethanol aus Stärke oder Zucker. Bei der Herstellung von Biokraftstoffen der zweiten Generation hingegen werden nur die zellulosehaltigen Bestandteile der Pflanze genutzt.

Klimafreundlich

Auf diese Weise erhalte man mehr Treibstoff durch die höhere energetische Ausbeute. Außerdem konkurriere der Treibstoff nicht mit Nahrungs- oder Futtermitteln, weil die Pflanzenbestandteile weiterhin für die Nahrungsmittelproduktion verwendet werden können. „Die Weizenkörner für Brot interessieren uns



Ein Blick in die Münchner Pilotanlage zur Herstellung von Biokraftstoffen der zweiten Generation des Unternehmens Süd-Chemie. Die Demonstrationsanlage am Standort Straubing-Sand wird im verkleinerten Industriemaßstab den kompletten Herstellungsprozess abbilden. (Foto: Süd-Chemie)

nicht, wir brauchen nur die Abfallreste für die Kraftstoffherzeugung“, sagt Orłowski. Biokraftstoffe der zweiten Generation seien zudem klimafreundlicher als Treibstoffe aus fossilen Energieträgern wie Erdöl oder Erdgas, weil die Pflanze während des Wachstums der Atmosphäre exakt die Menge des Klimagases Kohlendioxid entziehe, die später beim Verbrennen in Motoren wieder freigesetzt werde.

Süd-Chemie teste die Bioethanol-Herstellung mit einem neuartigen Verfahren bereits seit Anfang 2009 in einer Pilotanlage in München. Die Demonstrationsanlage am Standort Straubing werde im verkleinerten Industriemaßstab den kompletten Herstellungsprozess abbilden. Vor Ort soll die Entwicklung der Anlage und des Produktionsverfahrens optimiert werden, um den Wettlauf mit der Industrie weltweit in diesem Bereich gewinnen zu können, so Orłowski. Als Erste kommerzielle Anlagen mit einem Produktionsvolumen von bis zu 50000 Tonnen Bio-

ethanol auf dem Markt platzieren zu können, sei das Ziel, die Hautkonkurrenten sitzen in Spanien und Kanada. Mit dem Bau der Anlage werden auch neue Arbeitsplätze in Straubing geschaffen. In den nächsten drei Jahren sei die Einstellung von 15 bis 20 neuen Mitarbeitern möglich, sagt der Pressesprecher.

Standortvorteile

Straubing habe beim Bau der biotechnischen Demonstrationsanlage zwei Mitbewerber aus Brandenburg und den USA aus dem Rennen geworfen, so Orłowski. Ausschlaggebend für Straubing seien mehrere Faktoren gewesen. So sei die räumliche Nähe zum Münchner Stammsitz des Unternehmens von großer Bedeutung gewesen. Des Weiteren biete der BioCampus die nötigen Voraussetzungen für das geplante Projekt. Zudem seien die Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung und auch die gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Bayern für

die Entscheidung wichtig gewesen. „Und da der Gäuboden als Kornkammer Bayerns gilt, dürfte es an Stroh für unsere Anlage nicht mangeln“, sagt Orłowski.

Süd-Chemie ist eigenen Angaben zufolge ein weltweit tätiges Spezialchemieunternehmen für Katalysatoren und adsorbierende Stoffe (Adsorbentien). Wesentliche Märkte des Unternehmensbereichs Adsorbentien sind die Konsumgüter-, Verpackungs-, Gießereiindustrie sowie die Wasserbehandlung. Produkte des Unternehmensbereichs Katalysatoren bieten unter anderem Lösungen für die Chemie-, Petrochemie- und Raffinerieindustrie, die Energiespeicherung, Wasserstoffproduktion und Abluftreinigung. Das Unternehmen erzielte 2009 einen Konzernumsatz von rund 1,1 Milliarden Euro, davon rund 85 Prozent mit Kunden außerhalb Deutschlands. Ende 2009 beschäftigte der Konzern über 6500 Mitarbeiter in weltweit 80 Produktions- und Vertriebsgesellschaften.

„Horst Seehofer hat konsequent gehandelt“

Fragen an TU-Präsident Herrmann

Die Süd-Chemie AG wird die deutschlandweit größte Anlage für Biokraftstoffe in Straubing aufbauen (siehe nebenstehender Bericht). Der Präsident der TU München, Prof. Dr. Wolfgang Herrmann, war an dem Deal maßgeblich beteiligt. Wir sprachen mit ihm:

Was bedeutet diese Ansiedlung? Wie passt sie ins Portfolio der Stadt der nachwachsenden Rohstoffe?

Prof. Wolfgang Herrmann: In der Pilotanlage wird Stroh in Ethanol umgewandelt, das ist ein Chemiezwischenprodukt und Biokraftstoff. Um das komplexe chemische Geschehen zu verstehen, das sich auf dem Weg zwischen Stroh und Ethanol abspielt, muss Laborforschung gemacht werden – dafür ist Straubing mit dem Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe perfekt gerüstet.

Straubing konnte sich gegen starke nationale und internationale Konkurrenz durchsetzen, wie es heißt, unter anderem gegen Louisville in den USA. Warum?

Herrmann: Was ich aus dem Unternehmensumfeld höre, punktet Straubing gegen Louisville/Kentucky wegen: Nähe zum Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe, Anbindung an den Donauhafen, Nähe zur TU München, engagierte Landesregierung, entschlossener Ministerpräsident.

Welche Rolle haben bei diesem Poker die TU München und ihr Präsident gespielt?

Herrmann: Ich habe dem Ministerpräsidenten klar gesagt, dass man die Süd-Chemie in den USA mit einzigartigem Ansiedlungsbedingungen umwirbt. Horst Seehofer hat diesen Hinweis sehr ernst genommen und entschlossen und konsequent gehandelt. Ich verstehe mich als Katalysator. Für die Katalyseforschung bin ich bekannt.

Was ist von dieser Ansiedlung zu erwarten, ökonomisch und vor allem auch ökologisch hinsichtlich des Zukunftsthemas nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien?

Herrmann: Nachwachsende Rohstoffe mithilfe von Biokatalysatoren in Chemieprodukte umzuwandeln: Das ist mittel- und langfristig die industrielle Zukunft – ‚grüne Chemie‘. Biokraftstoffe auf Basis von Agrarreststoffen werden an Bedeutung gewinnen. Das Potenzial ist längst nicht ausgeschöpft.

Welche Sogwirkung kann diese Ansiedlung Ihrer Meinung nach auf andere Unternehmen ausüben? Werden andere folgen?

Herrmann: Es ist ein Naturphänomen: Wo sich ein Kristallisationskeim gebildet hat, dort wächst über kurz oder lang ein ganzer Kristall. Das Projekt der Süd-Chemie signalisiert: Straubing ist ab jetzt auch für die Industrie interessant als die deutsche ‚Stadt der nachwachsenden Rohstoffe‘.

Interview: Bernhard Stuhlfelner